

Satu Taskinen

## Europäische Mélange

Grüße, Gedanken und Zeitsprünge von einer europäischen Literatur-Tour

*Sana. Das Wort.**Überall das Wort.**Am Anfang, in der Mitte, zum Schluss.**Seit 3 Tagen entsteht unsere Welt aus Wörtern. Meistens gesprochenen.*

So begann meine Soundpostkarte für das Deutschlandradio, die ich auf der Lesereise von Helsinki bis Rovaniemi im Mai „abschickte“. Acht Autoren und Autorinnen waren mit auf der Reise. Noch fünf andere aus der Gruppe waren in einer ähnlichen Lebenssituation wie ich: Sie leben dauerhaft in einem anderen Land als in dem, in dem sie geboren wurden, lesen, schreiben und sprechen in ihrem Alltag verschiedene Sprachen.

Dieser Aspekt scheint viele im Leben eines Schriftstellers zu interessieren; die häufigste Frage, auf die auch ich in Interviews treffe, lautet in etwa wie folgt: Frau Taskinen, seit 1999 leben Sie in Wien in Österreich, davor haben Sie in Holland und in Deutschland gelebt, in welcher Sprache schreiben Sie? Nur auf Finnisch, habe ich früher kurz und knapp darauf geantwortet. Aber heute schreibe ich auch Texte auf Deutsch. Solche, die nicht auf Assoziationen und Unterbewusstes, was in der Muttersprache verwurzelt ist, aufbauen, sondern die Zeit und meine Erfahrungen hier und jetzt beschreiben. So wie der erwähnte Radiobeitrag.

Andererseits denke ich aber auch, dass selbst wenn ein Text in Bezug auf seine Wörter und Grammatik nicht *fremdsprachig* ist, also von einer Sprache in eine andere Sprache übersetzt wurde, so hat doch durch den Ortswechsel irgendeine, zuweilen auch radikale, Vermischung und auf diese Weise sozusagen eine „unsichtbare“ Übersetzung in meiner Sprache stattgefunden. Mit anderen Worten: Meine auf Finnisch verfasste Prosa enthält sicherlich eine österreichische, genauer gesagt wienerische, Perspektive, ein mittel-, ost- und südeuropäisches Weltbild, Sound und Rhythmus aus dem österreichischen Deutschen. Es ist ein Gemisch, eine *Mélange*, hervorgerufen durch meine eigenen Erfahrungen, ohne dass ich selbst genau analysieren könnte oder es mir wichtig wäre, wie und in welchen Punkten.

In Jyväskylä begann ich, die Soundpostkarte zu schreiben, auf der dritten Etappe unserer Lesereise. Vor der abendlichen Lesung ruhte ich mich etwas im Hotel-

zimmer aus, ich lag auf dem Bett, aufgeregt und fröhlich. Auf dem Festland-Europa war ich umhergereist und hatte meine Romane auf Deutsch vorgelesen, jetzt würde ich in Finnland auf Finnisch lesen, das wäre in Bezug auf meinen zweiten Roman eine Premiere, weil in Finnland Lesungen nicht besonders häufig organisiert werden. Ich war auch voller Adrenalin, diesen Zustand kenne ich von früheren Lesungen und Lesereisen her. Ich konnte mich nicht richtig entspannen, ich fühlte, wie sich meine Augen unter den geschlossenen Lidern bewegten, und plötzlich trat einer der Gedanken, die mich wach hielten, vor allen anderen in den Vordergrund: *sana. Das Wort. Wenn auch nicht aller, so doch vieler Dinge Anfang und Ursprung.*

Denn in der Sprache begegneten auch wir acht aus verschiedenen Ecken der Welt stammende Schriftsteller\_innen einander, jeder von uns repräsentierte sozusagen ein Land Europas, wobei wir gleichzeitig Grenzen überquerten und an sich eine Mischung aus vielem waren. Aus vielen Weltbildern, Gesellschaften, Netzwerken. Unser Leben ist die Summe verschiedener Arten von Kooperationen, Bestrebungen, Neugier und Zufällen, die zu unterschiedlichen Zeiten an unterschiedlichen Orten stattgefunden haben. Und basierend darauf, worüber wir uns schon ganz zu Beginn der Reise – auch ausgehend von unseren Texten – bezüglich des europäischen Menschen an sich und der aktuellen Situation in Europa unterhalten haben und was für Sichtweisen ein jeder beispielsweise in Bezug auf das politische Durcheinander und die Einwanderung von Flüchtlingen anbrachte, war klar: Was auch immer unsere heutige verworrene kapitalistische und imperialistische Welt ist, nur *gut* oder *böse* ist sie nicht. Nicht hinsichtlich ihrer Moral, ihres Erfolges oder der Tatsache, wie es den Menschen dort geht.

Etwas, was sich häufig wiederholt: Die Pässe verlieren ihre Bedeutung, da sowohl die Probleme als auch die Lösungen dieser Probleme immer mehr allen Menschen gemein sind. Auf der Karte gibt es keinen einzigen weißen Fleck mehr, unabhängig von allen Konflikten sind wir enger als je zuvor mit den uns vertrauten und fremden Menschen verbunden. Darüber kann man froh oder bekümmert sein. Wahrscheinlich mal das eine, mal das andere. Der als soziales Wesen geborene Mensch kann seinen Genen und der ihm immanenten Gemeinsamkeit zumindest nicht so ohne Weiteres entkommen.

Gerne begegneten wir acht Schriftsteller\_innen einander und unserem Publikum, Lesern und Zuhörern, und wie gesagt, unser gemeinsamer Treffpunkt dabei waren die verschiedenen Dimensionen der Sprache. Eine davon war natürlich die Literatur, die wir bei uns tragen, wohin wir auch gehen. Die andere war – ironischerweise genau zur Zeit des Brexit-Referendums – schlechtes Englisch und einfache Gedanken und Äußerungen, die alle auf der ganzen Welt immer etwa auf die gleiche Weise verwenden. In schlechtem Englisch zeigt man, dass man Notiz vom anderen nimmt, nimmt man Kontakt mit Menschen auf, die man noch nicht gut kennt, ob beim Frühstück, im Bus, bei der Lesung oder abends in der Bar.

Seit 3 Tagen lernen wir uns kennen, interviewen einander, reden, wollen alles wissen, lesen, lesen vor, reden über Übersetzungen mit Schülern und Schülerinnen. In der Nacht verstummen wir kurz. Dann wachen die Wörter wieder auf.

Sätze wie: Guten Morgen, wie hast du geschlafen? Mal schlecht, mal gut. Lösungsvorschläge.

Das Wort Zuckerwürfel. Auf finnisch sokeripala. Einer von uns kommt aus Brasilien, lebt in Berlin und liebt die finnischen Zuckerwürfel. Er sagt: Oh. Was für süße Zuckerwürfel. So klein und überhaupt nicht symmetrisch. In Deutschland sind sie groß und eckig.

Das Wort Licht. Finnisch valo. Einer von uns kommt aus Italien. Er lebt in Frankreich und ist erstaunt über das finnische blaue Licht mitten in der Nacht.

Wörter wie Kaffeemaschine. Finnisch kahvikone.

Wörter auch auf der Kaffeemaschine. Finnische Wörter. Wie funktioniert dies hier? Da kann ich helfen.

Wer die Sprache versteht, hat Macht und Einflussmöglichkeiten. Wer die Sprache benutzen kann, noch mehr.

\*

Unsere internationale Lesereise war in jeder Beziehung ein gutes Abbild nicht nur traditioneller Einwanderungsländer wie Österreichs, sondern des ganzen heutigen Europas, und so war es nicht verwunderlich, dass uns viel Aufmerksamkeit zuteil wurde. Das Radioprogramm *Funkhaus Europa* des WDR interviewte sogar mehrfach Teilnehmer\_innen. Insgesamt erstreckt sich die Lesereise mit dem Namen *CROWD* von Finnland bis nach Zypern und dauert ganze drei Monate. Während ich diese Zeilen schreibe, ist die erste Hälfte der Reise um und bis hierher nach Österreich, meinem jetzigen Heimatland, vorgedrungen. In Graz wurde ein Symposium mit dem Titel *Text-World-World-Text: On the relationship between experimentation, politics and literature* organisiert.

Mithilfe von Wörtern reisen wir nach Belieben durch Ort und Zeit. Mit Wörtern bauen wir Städte, Gesellschaften und Fortschritt mindestens genauso viel wie mit Holz, Beton und Stein. Womit messen wir dann, ob sie gut oder schlecht oder brauchbar sind? Zumindest nicht mit der Theorie. Und auch nicht so, dass jemand, der als *Schriftsteller\_in* bezeichnet wird, per se klüger, gerechter oder konstruktiver wäre als ein(e) *Politiker\_in*.

Ein Wort evoziert eine Vorstellung, lässt ein Gefühl, einen Gedanken entstehen, eine neue Geschichte, eine Sichtweise, färbt und verbindet die Dinge zu einem Bedeutungsganzen. Und was dann? Dann geht es darum, auf welche Handlungen mit genau diesen Wörtern abgezielt wird und welche Resultate hervorgerufen werden. Darüber richtet die Welt: die Folgen vollzogener Handlungen, die anderen Menschen und fühlenden Wesen und der Zustand der Natur. Schmerz und Leid zeigen: Diese Richtung ist die falsche.

So zu reden bedeutet, an Ethik, Kultur und den Eigenwert von Bildung zu glauben. So zu reden bedeutet, an den Eigenwert des Eigenwerts zu glauben – was natürlich jetzt, in der Postmoderne, in einer Zeit, in der unterschiedlichste Wertesysteme und die Hegemonie abgelehnt werden, nicht besonders populär ist.

Zeitsprung 1:

Direkt nach der Tour-Woche sitze ich in einer Bar in Helsinki und sehe überrascht im Fernsehen, dass Österreichs Bundeskanzler Werner Faymann von seinem Amt als Kanzler und Parteivorsitzender zurückgetreten ist. Dies ist die Folge des Ergebnisses des zweiten Durchgangs der Präsidentschaftswahl, in dem seine sozialdemokratische Partei eine historische Niederlage erlitten hatte.

Zeitsprung 2:

Eine Woche später hat Österreichs neuer Bundeskanzler, früherer Leiter der Österreichischen Bundesbahnen, Christian Kern seine ersten öffentlichen Auftritte in Interviews. Er zitiert gerne Schriftsteller und Philosophen, erwähnt seine Vorbilder aus der Wirtschaft... Mit anderen Worten hat er ein humanistisches und visionäres Weltbild und den Glauben an geistige und schulische Bildung. Ab und an lässt er auch englische Wörter in seine Rede einfließen. Auf diese Weise signalisiert er, dass er in einem größeren Maßstab existiert als nur in seinem eigenen Heimatland. Seine Haltung scheint zu sein: Man muss über den eigenen Teller- rand schauen, was Zeit, Ort, Philosophie und Religion angeht. Er kann gut reden und überzeugen, kennt die Wirkung von Rhetorik und die Macht des Wortes gut.

Christian Kerns Antwort im Interview mit der Zeitung *Falter* (*Falter* 23/16) auf die Frage, weshalb es den Linken nicht gelungen sei, sich die Möglichkeiten der Social Media so zu Nutze zu machen wie die rechtspopulistischen Kreise, lautete:

„Nicht nur deshalb, aber mitunter auch aufgrund moralischer Skrupel, hässliche Kampagnen zu führen, haben wir da auch im Netz unsere Grenzen. Das ist ein gern in Kauf genommener Nachteil.“

Im selben Interview erzählte er eine Geschichte über seine Familie:

„Und meine Großmutter war Haushälterin bei einem jüdischen Ehepaar. Als die Nationalsozialisten einmarschiert sind, mussten die Juden auf dem Dachboden verschwinden, und meine Mutter hat ihnen als kleines Kind immer Essen

zugesteckt, bis sie eines Tages von der Gestapo vor der Haustüre verjagt worden ist und die alten Leute abgeführt worden sind. Das sind Geschichten, die in unserem Haushalt allgegenwärtig waren, weil das für meine Mutter als kleines Kind sehr prägend war. Das war es auch für mich. Vielleicht ist das mit ein Grund für meine heutige Haltung, wenn es um Asylsuchende geht."

Ich weiß nicht, was für Taten und Resultate am Ende den Worten Christian Kerns in Bezug auf die Bildung und die Stimmung folgen werden. Niemand von uns weiß das. Ein natürliches Hindernis für Veränderungen, zum Beispiel für die Erneuerung des Schulsystems und ein Zusammenwachsen, gibt es nicht. In der Praxis scheint es aber nach der Meinung recht vieler Bürger\_innen und Politiker\_innen der bessere Weg zu sein, seinen Ängsten und seiner Unsicherheit zu begegnen, Veränderung aufhaltende Zäune zu errichten, anstatt diese niederzureißen. Die Parteien bekämpfen sich gegenseitig. Beide haben ihre eigene Geschichte und ihre eigenen Mythen, die ihre jeweiligen Einstellungen unterstützen.

Der Mensch hat irgendwann gesagt: Das Denkenlernen beginnt damit, zu verstehen, dass man selbst nicht der Mittelpunkt der Welt ist. Aber dies an sich dankenswerte Denken und Bestreben entspricht nicht der Wirklichkeit. Anstatt zu sagen: Ich muss meine eigene Perspektive ablegen, muss der Mensch sagen: Ich kann nicht aus mir heraustreten, der Mensch sieht sich selbst nie ganz ohne einen Spiegel oder jemand anderen. Das muss man dahingehend in Betracht ziehen, wie man seinem ganzen Denken und dessen Ergebnissen gegenüber eingestellt ist. Die Schlussfolgerungen des Menschen sind sehr unzuverlässig und immer subjektiv, auch wenn er es noch so gut meint.

Wer also sagt, dass das Sprechen über Gefühle, über das „Ich“, über menschliche Beziehungen und die Identität und das Grübeln darüber keine Politik sei oder andersherum... Spätestens dann gibt es Grund genug dafür, seinen Blick darauf zu richten, woraus alle Handlungen der Menschen gemacht sind: aus Gedanken, Gefühlen und Bedürfnissen. Jede politische Handlung entsteht und lebt in einem Geflecht davon. Dabei geht es nicht um Gefühle im Allgemeinen, sondern um die eines jeden Einzelnen: meine, deine, seine, ihre. Die ganz intimsten, eigensten Gedanken, wie es ist, morgens die schützende Decke zurückzuschlagen, aufzustehen und auf die Marktplätze der Welt zu treten. Es geht um den Dreh- und Scheitelpunkt jedes Einzelnen, wie gut man die eigenen Beweggründe tatsächlich kennt und wie man diese mit Worten beschreiben kann, zuerst sich selbst und dann anderen.

Meine beiden Romane und auch der dritte, der letzte Teil der Trilogie, spielen in Wien. Aber sie könnten ebenso gut auch in irgendeiner anderen europäischen

alten Stadt spielen. Der Ort ist hier nicht wesentlich. Beim Schreiben der Trilogie war und ist für mich wesentlich und interessant, was die Menschen verbindet, nicht so sehr das, was sie trennt.

Wichtig sind die Wörter: Selbstkenntnis. Die Beziehung zum Schmerz. Zum eigenen und zu dem eines anderen fühlenden Wesens. wie man mit diesem umgeht.

\*  
Zeitsprung 3:

Nach der Eröffnungsfeier in Helsinki war unsere zweite Etappe Tampere, das für seine früheren Baumwollfabriken berühmt ist. Und vielleicht auch deswegen sah ich eine neue Verbindung; wie ich so im Bett unter der Decke lag, entstand eine Assoziation und ich dachte:

*Wörter, die eine Textur schreiben. Ein Netzwerk. Tagsüber: Wir weben, wir weben neu.*

*Am Abend, bei der Lesung werden schon früher fertig gewobene Wortteppiche präsentiert. Ordnungen. Die Worte werden getragen, es sind Gewänder, ich habe den Eindruck, die Zuhörer\_innen kleiden sich in unsere Stoffe ein.*

*Ich habe den Eindruck, sie tun es gerne.*

*Danach ist das Wort wieder frei. Sucht neue Plätze, probiert neue Positionen.*

Meine Sprache und meine Literatur sind ein Brautkleid: Sie haben etwas Neues, etwas Altes, etwas Blaues (Heiliges) und etwas Geliebtes. Ich weiß sogar ganz genau, von wem ich bestimmte Wörter übernommen habe, solche passenden Ausdrücke, die ich gerne mag: *dieses und jenes* oder *Tatsache!* Mit dem Deutschlernen fing ich mit 16 Jahren in Berlin an, als ich dort Austauschschülerin war. Heute spreche ich meiner Meinung nach eher österreichisches als deutsches Deutsch. Neben eigenen Wörtern hat das österreichische Deutsch eine rundere Aussprache und man hört kaum einen Unterschied zwischen weichen und harten Konsonanten. Hochdeutsche Wörter nehme ich zu Hilfe, wenn weder Zunge noch Ohr – ungeachtet meiner Versuche – dazu zu bewegen sind, die Wörter *Sackerl* oder *Laterndl* oder *schlach* richtig auszusprechen. Dann umgehe ich Schwierigkeiten und Ärger und sage lieber *Tüte*, *Laterne* und *hässlich*.

*Sich öffnen heißt auch sich verlaufen. Plötzlich kenne ich mich in dieser Gegend, in der Stadt Tampere nicht mehr aus. Ich sehe Häuser, eine orthodoxe Kirche, große ehemalige Baumwollfabriken. All das kenne ich. Aber wo ist die ganze Textur? Nach*

der Lesung verirren wir uns auf der Suche nach Essen. Alles hat schon zu. Es ist erst 21.00 Uhr. Supermärkte haben offen. Wir finden dann doch ein offenes Kebab-Restaurant. Nach dem Essen irren wir in den Straßen umher, welche Richtung sollten wir nehmen? Der Stadtteil, wo wir hin sollen, heißt Hatanpää.

Einer von hinten, eigentlich eher vom Süden, aus Bosnien, sagt mit einem slawischen Akzent: Ich kenne mich mit Richtungen aus, ihr könnt mir vertrauen. Wir lachen, weil sein verführerischer Akzent uns alles andere in den Kopf jagt, außer dem Wort Vertrauen. Aber wir tun es trotzdem. Und gut so. Eigentlich ist die Stadt klein. Eigentlich ich es nicht kompliziert. In der Früh nehme ich den Stadtplan und schaue, wie wir in der Nacht zu Fuß gegangen sind. Die Häuser erkannt. Das nächtliche Licht, das blaue Schimmern am Horizont, mitten in der Nacht erstaunt. Trust me. No problem.

Zeitsprung 4:

In Jyväskylä sind wir zuerst im Finnischunterricht an einem Gymnasium zu Gast. Plötzlich wird mir bewusst: Das hier ist die gleiche Schule, auf die mein 1941 geborener Vater und auch sein vier Jahre älterer Bruder gegangen sind. Der ältere Bruder machte dort sein Abitur. Dann zog die Familie nach Helsinki und mein Vater schloss die Schule in der Hauptstadt ab. Ein paar Tage später überqueren wir auf der Fahrt nach Rovaniemi den Fluss Iijoki. Da denke ich an meine Mutter, die aus dieser Ecke stammt, und als ich ihr später von unserer Reiseroute erzähle, sieht sie sofort Bilder von ihrer eigenen Mutter und vom Schwimmen im Fluss vor sich. Sie wählten immer so eine Stelle, zu der gewöhnlich niemand anderes kam. Vielleicht war sie näher an ihrem Zuhause.

Und so kommt es, dass ich auf unserer Lesereise zu den Wurzeln meiner beiden Eltern zurückkehrte, was das aktuelle Bild von Europa, das während nur einer Generation entstanden ist, bekräftigt: Wir sind Produkte eines Schmelztiegels und verschmelzen immer weiter miteinander. Wir trennen uns voneinander und verbinden uns gleichzeitig miteinander. Wir sehen uns selbst anders. Wir verändern uns. Wir identifizieren uns neu. Gestern: über die Religion, den Ort, über Helden und Hierarchien. Heute: über Wissen, Wachstum und Konsum. Und was kommt als nächstes? Morgen, übermorgen? In hundert oder tausend Jahren? Was für Menschen sind die Menschen dann? Gibt es sie dann noch? Wie viel vom menschlichen Körper ist dann Maschine, wie viel organische Materie? Wie viel Prozent?

Aber jetzt, nach Jyväskylä, ging die Reise weiter nach Hailuoto, das für mich beinahe genauso exotisch war wie für alle nichtfinnischen Menschen.

Auf dem Hof Eikanpirtti werden wir herzlich empfangen. Wir sitzen draußen und die Sonne scheint so warm, dass man den Kopf mit der Jacke schützen muss.

Gleichzeitig stößt das Meer kalte Seufzer aus; das Eis beginnt gerade zu schmelzen und sich in Bewegung zu setzen. Der Kongolese Fiston trägt ein Gedicht auf Französisch vor. Er tanzt und lacht sich selbst und sein Publikum in Trance ... *un fleuve! ... ou le fleuve...* ! Hintergrundmusik der Performance ist diesmal das aus meinem neuen Heimatland stammende und einer ehemaligen Tourniertänzerin nur allzu vertraute und liebe *An der schönen blauen Donau*. Ich muss lachen und wenn ich nicht Angst hätte, seinen Auftritt zu stören, würde ich aufstehen und tanzen.

Das Schmelztiegel-Prinzip trifft wirklich auf alle Menschen zu. Schließlich entstehen wir aus dem Erbgut unserer beiden Eltern und wachsen in einem kulturellen Umfeld auf, das unsere Identität in bedeutendem Maße beeinflusst. Noch bevor ich auch nur einen meiner Mitreisenden näher kennenlernte, spürte ich unmittelbar eine automatische Verbindung zu Marko aus Bosnien und Fiston aus dem Kongo. Fiston lebt in Graz, und wenn wir zu zweit sind, sprechen wir Deutsch miteinander. Das Nennen bekannter Orte verband uns. Bosnien hingegen hat, so wie das gesamte Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens, aufgrund der Geschichte eine besondere Beziehung zu Österreich und zu Wien. Bosnier sind in Österreich die viertgrößte Gruppe von Migranten, über 200 000 leben dort.

Man könnte auch sagen, dass jeder Mensch mehr als eine Sprache beherrscht; niemand benutzt mit seinem Geliebten oder seinem Kind dieselbe Sprache wie beim Finanzamt oder im Restaurant. Auch in Bezug auf *Fremdheit* und *Kulturunterschiede* geht es letztendlich immer um Gradunterschiede. Veränderungen und Bewegungen einer dynamischen Sprache und Kultur, die es immer gibt, werden oft erst sichtbar, wenn man so weit geht, dass die Verständlichkeit leidet.

Am Ende eines langen Tages fahren wir von Hailuoto noch nach Oulu. Wir haben schrecklichen Hunger. Einer kommen sogar die Tränen. Ich denke bei mir, dass alle Menschen immer dieselben grundlegenden Gefühle haben: ja und nein und Angst und Trauer. Egal, wo auf dem Planeten man wohnt oder woher man kommt. Das ist der Ausgangspunkt: Es gibt einen Planeten und Menschen. Und in unseren Texten zeigen sich die gleichen menschlichen Grundsätze, Bedürfnisse und Gefühle sowie Entwürfe, Staunen und Ausdruck von Politik, Philosophie, Religion, der Herkunft und der Zukunft.

*Revolution. Jemand sagt das Wort Revolution. Finnisch vallankumous. Es ist so viel Programm. Wir sind müde.*

Unsicherheit. Missverständnisse. So eine Einsamkeit. Und Grüppchenbildung. Niemand, der keine Menschen mag, fährt eine Woche lang mit anderen in einem Bus umher, lässt sich im selben Raum nieder, die gleiche Luft zu atmen, die eigenen Worte zu teilen.

*Im Hotelzimmer muss ich Gymnastik machen. Die Wörter, die mir die Physiotherapeutin mitgegeben hat, sind: ISG-Gelenk. Trapezius. Atmen. Kräftigen. Dehnen. Arthrose. Arthritis. Entspannung. Den Körper manchmal zur Ruhe kommen lassen. Sportverbot. Kinesio-Tape.*

*Das Tape habe ich im Rucksack auch als Gegenstand dabei. Es ist blau. Ca. 20 cm lang.*

Ich mache Gymnastik, biege mich, kräftige mich. Ich tape den schmerzenden Muskel.

\*

Am nächsten Tag auf der Fahrt nach Rovaniemi machen wir Halt im bekannten Dorf des Weihnachtsmanns. Wir stellen fest, dass wir auf dem Polarkreis stehen, hier ist er nun also. Aber es ist ein nahezu leerer und bei 20 Grad Wärme absurder verlassener Kaufhaus-Vorplatz. Aus den Außenlautsprechern erklingt Weihnachtsmusik. Wir machen ein Foto. Steigen wieder in den Bus ein.

In Rovaniemi besuchen wir das beeindruckende Informationszentrum Arktikum, wo die Geschichte und die Naturerscheinungen des Nordens präsentiert werden. Ich erhalte also noch einmal eine Extraportion meiner Wurzeln. In einer Vitrine sind bunte rot-blaue Saami-Trachten ausgestellt. Ich erinnere mich daran, dass ich Ähnliches das letzte Mal vor ein paar Jahren auf der Insel Lastovo in Kroatien gesehen habe.

Dann ist unsere Woche vorbei. Die nächsten acht kommen und nehmen unsere Plätze ein, wir übergeben ihnen den Staffelstab, den Bus, mit dem sie weiter nach Norwegen fahren werden. Wir, die wir die Omnibusreise begonnen haben, fahren nach Hause. Müde und wehmütig. Jeden Tag sind wir ein- bis zweimal aufgetreten. Am Ende dieser Woche kenne ich zehn neue Schriftsteller, drei von ihnen leben so wie ich in Österreich, wir kommen aus Finnland, Serbien, dem Kongo und irgendwoher aus Deutschland, ich erinnere mich nicht daran, aus welcher Stadt. Das Netzwerk hat neue Knotenpunkte bekommen. Über das Internet versuche ich zu verfolgen, wo alle sind und was sie tun. Wie die Reise weiter geht.

*Das Wort rakkaus. Die Liebe.*

*Wir sind acht. Ich denke, das sind acht verschiedene Arten von Liebe.*

*Ich habe meine Kolleg\_innen gebeten, dass sie mir das Wort Liebe in ihrer Muttersprache auf Band sprechen. Damit ich sie mitnehmen kann. Das Wort. Das Gefühl. Diese Tat.*

\*

CROWD ist eine europäische Lesereise von Finnland bis nach Zypern. 100 Schriftsteller\_innen aus 37 Ländern nehmen daran teil. Als Organisatoren fungieren vier Literaturorganisationen: lettrétage aus Deutschland, Forum Stadtpark aus Österreich, Ideogramma aus Zypern und Nuoren Voiman Liitto aus Finnland. Finanziell unterstützt wird das Projekt von verschiedenen Seiten, der größte Geldgeber ist die EU. Die Idee von CROWD ist, auch nach der Tour in Form eines aktiven Netzwerkes weiterzuleben. Jeder, der will, kann sich beteiligen, seine eigene Arbeit vorstellen, neue Kooperationspartner finden, sich inspirieren lassen, verschmelzen.

<http://crowdlitbus.eu/#/start>

Die Schriftsteller\_innen meiner Woche waren:

Andrea Inglese, Italien – Frankreich

Fiston Mwanza Mujila, Kongo – Österreich

Marko Tomaš, Bosnien

Peter Højrup, Dänemark

Ricardo Domeneck, Brasilien – Deutschland

Alev Adil, Zypern – England

Katarzyna Fetlińska, Polen

Satu Taskinen, Finnland – Österreich

Aus dem Finnischen von Julia Hübner